

20. Gärten.

So gute Gelegenheit der Bauer hätte, beim Hause größere Gartenanlagen zu machen und ohne besondere Mühe und Kosten Obstzucht zu treiben, so selten nützt er sie genügend aus. Feines Obst wird nur in einzelnen Gegenden in größeren Mengen gezogen und für die Mostbereitung sucht man nur recht viel, wenn auch minderwertiges zu erzeugen. In der Nähe größerer Städte betreibt man etwas Gemüsebau, sonst überall nur so viel, daß der häusliche Bedarf gedeckt ist. Die Frauen und Mädchen bauen einige wenige besonders beliebte Blumen, riechende und heilsame Kräuter für Mensch und Vieh.

Früher sah man im Dorfe manchmal vor den Häusern schmale Gärtchen, welche jedoch meist aus Verkehrsrücksichten geopfert wurden. Der eigentliche Garten ist hinter dem Hause, oder bei einzelligen Dörfern über der Straße, dem Hause gegenüber. Bei Einheitshäusern und Einzelhöfen liegt er vor dem Wohntrakte und ist zum Schutze vor Vieh eingefriedet. In manchen Häusern ziehen die weiblichen Mitglieder Topfpflanzen mit grellfarbigen Blüten, die in den Fenstern und auf den Brüstungen der Hochlauben, welche dazu breite Bretter mit Randleisten haben, aufgestellt sind und oft sehr zur Zierde der Holzhäuser beitragen. An sonnigen Mauern sieht man öfter, wo die Lage dafür günstig ist, eine alte Rebe, auf der Einfriedungsmauer die glückbringende Hauswurz.

F. Religiöse Anlagen.

Der Bauer ist durchgehends tief religiös, wenn auch in einer seinem Bildungsgrade entsprechenden wenig idealen Weise. Im Gefolge der kirchlich gelehrten Religion zieht eine große Schar abergläubischer Vorstellungen und Gebräuche, welche von der Kirche lange bekämpft, endlich doch geduldet wurden.

Sein ganzes Hab und Gut und seine Erntehoffnung sind vollständig den Naturkräften preisgegeben und es scheint, daß in vielen Fällen in ihm noch die Furcht vor dem Zorne und Wüthen der überirdischen heidnischen Mächte trotz des christlichen Glauben lebt.

Die Grundsteinlegung des Hauses, der Umzug in eine andere Behausung, die Abwehr feindlicher Wünsche böser Menschen, das Übelwollen von Zauberern und Hexen und zahlreiche andere vermutete Einflüsse auf Mensch und Vieh haben ein ganzes System von Gebräuchen gezeitigt, welche zum Wissensschatze des Bauers gehört und in der Regel strenge beobachtet wird.

Am meisten ist das Heidentum noch im Gebirge vertreten. Dem Huzulen in den Ost-Karpathen ist die Herausfindung eines den unsichtbaren Gewalten genehmen, dem Walten böser Geister unzugänglichen Bauplatzes vor allem wichtig.*) Er beobachtet daher genau alle ihm durch die Überlieferung bekannten Anzeichen, so das Verhalten des darauf getriebenen Viehes, der Ameisen, den Erfolg von ihm angestellter bestimmter Versuche. Er läßt sich von Zigeunern oder Zauberern über das künftige Schicksal des Hauses auf bestimmter Stelle wahrsagen. Ähnliches geschieht bei den Südslawen.

Ist nach seiner Überzeugung der richtige Bauplatz endlich herausgefunden, so muß den dunklen Mächten ein Opfer gebracht werden, welches einen gewissen Wert haben soll und im Grunde des Hauses unter der Schwelle oder einer Hausecke versenkt wird. In der heidnischen Zeit waren diese Opfer bei wichtigen Bauten auch Menschen, gewöhnlich Gefangene,

*) Kaindl, „Mitt. der Anthropol. Ges.“ XXVI, S. 148.